

ABFALLMYTHEN...

...und die Wahrheit



Wenn es um Abfall, Entsorgung, Recycling und Kreislaufwirtschaft geht, halten sich in den Köpfen der Menschen hartnäckig seit Jahren viele falsche Vorstellungen. Folgend präsentieren wir Ihnen die zehn gängigsten Abfallmythen rund ums Recycling sowie zehn Mythen zur Kreislaufwirtschaft und decken die Wahrheit auf.

Abfallmythos 1

«Abfallsäcke werden in den Kehrichtverbrennungsanlagen (KVAs) vor der Verbrennung sortiert.»

Falsch! Abfallsäcke werden genauso verbrannt, wie sie in die KVAs geliefert werden. Und mit ihnen auch allfällige Stoffe, die definitiv nicht in einen Abfallsack gehören, wie etwa Batterien, PET-Getränkeflaschen, Glasflaschen oder Aludosen. (Quelle: VBSA, www.vbsa.ch)

Abfallmythos 2

«Das nach Farben getrennt gesammelte Altglas wird beim Einschmelzen wieder zusammengeschüttet.»

Falsch! Es wird nichts zusammengeschüttet. Im Gegenteil. Die farbliche Trennung bei den Glassammelcontainern ist notwendig, weil vor allem bei braunen und weissen Glasverpackungen keinerlei Fremdfarben toleriert werden. Etwas weniger heikel ist grünes Glas, darum können unklare Farbtöne sowie rote und blaue Farbtöne zum Grünglas gegeben werden. (Quelle: VetroSwiss, www.vetrosuisse.ch)

Abfallmythos 3

«Biokunststoffe können problemlos in das Grüngut geworfen werden»

Falsch! Nicht alle Biokunststoffe gehören in den Grüngut Container. Denn Biokunststoff ist ein Überbegriff und beinhaltet biologisch abbaubare Kunststoffe sowie «bio-basierte» Kunststoffe, die nicht zwingend biologisch abbaubar sind. Je nach Recyclingverfahren können biologisch abbaubare Kunststoffe verarbeitet werden. Auskunft dazu kann das Sammelsystem oder die Gemeinde geben. Bei Unsicherheit empfiehlt das BAFU, den Biokunststoff in den Kehricht zu werfen und thermisch zu verwerten. (Quelle: BAFU, www.bafu.ch)

Abfallmythos 4

«Altmetall im Haushaltsabfall ist kein Problem, da diese Stoffe einfach aus der Kehrichtschlacke zurückgewonnen werden können.»

Falsch! Technisch ist es zwar möglich, Metalle aus der Kehrichtschlacke zurückzugewinnen, weitaus sinnvoller ist es jedoch, diese über die Separatsammlung zu entsorgen. Während des Verbrennungsvorgangs in den KVAs wird die Qualität der Metalle derart vermindert, dass sich diese oft nicht mehr für eine gleichwertige Wiederverwertung eignen. Grössere Metallteile stellen zudem für den Verbrennungsprozess eine Gefahr dar, indem sie den Einfülltrichter des Verbrennungsofens verstopfen oder den Schlackenaustausch behindern. (Quelle: IGORA, www.igora.ch)

Abfallmythos 5

«Über die PET-Getränkeflaschen-Sammlung kann ich auch weitere PET-Produkte und andere Plastikgebinde entsorgen.»

Falsch! In die blau-gelben PET-Sammelbehälter gehören nur PET-Getränkeflaschen. Öl-, Essig- oder etwa Waschmittelflaschen aus PET haben darin nichts verloren. Sie bestehen zwar aus demselben Material (vgl. Logo mit Pfeildreieck und Ziffer 01), können jedoch aus Qualitäts- und Hygienegründen für die Verwertung als Getränkeflaschen nicht verwendet werden. Auch andere Plastikflaschen oder Gebinde, zum Beispiel aus «PE», gehören nicht in die PET-Getränkeflaschen-Sammlung, sie müssen im Verwertungsprozess aufwändig von Hand wieder aussortiert werden. Für diese Plastikflaschen gibt es im Handel beispielsweise bei Migros und Coop eigens ein separates Einwurfloch «Plastikflaschen». (Quelle: PET-Recycling Schweiz, www.petrecycling.ch)

Abfallmythos 6

«Ein paar wenige Batterien im Abfallsack sind kein Problem, dafür muss man nicht extra zur Sammelstelle.»

Falsch! Batterien gehören nicht in den Haushaltsabfall. Von Gesetzes wegen bestehen in der Schweiz für Batterien sowohl eine Rückgabe- als auch eine Rücknahmepflicht. Konsument:innen müssen die Batterien bei den vorgesehenen Sammelstellen entsorgen oder in die Verkaufsstellen zurückbringen. Diese sind ihrerseits verpflichtet, Batterien zurückzunehmen. Gebrauchte Batterien und Akkus weisen einen hohen Anteil an wieder verwertbaren Materialien auf. Diese werden im Recyclingprozess zurückgewonnen, wodurch wertvolle Ressourcen erhalten bleiben. Gleichzeitig lässt sich so vermeiden, dass toxische Schwermetalle wie Kadmium oder Blei in die Umwelt gelangen. (Quelle: INOBAT, www.inobat.ch)

Abfallmythos 7

«Die KVAs brauchen bei der Verbrennung Zeitungen und PET-Flaschen, weil sie sonst Heizöl einspritzen müssen, um auf die nötigen Temperaturen zu kommen.»

Falsch! In den KVAs werden weder zusätzliche PET-Flaschen noch Zeitungspapier und schon gar kein Heizöl gebraucht, um die Abfälle optimal verbrennen zu können. Die Zusammensetzung des üblichen Haushaltsabfalls reicht dafür schon bestens. Mit einem Heizwert von ca. 9 bis 12 Megajoule (MJ) pro Kilogramm brennt der Siedlungsabfall nur leicht weniger gut als trockenes Holz (Wassergehalt 20 Prozent), das über einen Heizwert von 10 bis 15 MJ/kg verfügt. (Quelle: VBSA, www.vbsa.ch)

Abfallmythos 8

«Haushaltsabfall lässt sich problemlos auch im eigenen Cheminée verbrennen.»

Falsch! Abfälle im Cheminée oder im Garten zu verbrennen, ist nicht nur illegal, sondern vor allem gesundheitsschädigend. Es können giftige und aggressive Abgase entstehen, wie zum Beispiel Dioxine (Seveso-Gift) oder Furane. Wer den Abfall trotzdem auf eigene Faust verfeuert, gefährdet nicht nur sich selbst und seine unmittelbare Umwelt, sondern muss auch mit einer Busse oder Strafanzeige rechnen. (Quelle: VBSA, www.vbsa.ch)

Abfallmythos 9

«Aus wiederverwerteten PET-Getränkeflaschen werden nur minderwertige Produkte hergestellt.»

Falsch! Zu 63 Prozent werden die gesammelten PET-Getränkeflaschen genau wieder zu dem, was sie waren: Rohstoff für neue PET-Getränkeflaschen. Auf diese Weise wird in der Schweiz ein geschlossener Flaschenkreislauf erreicht. Der Rest des gewonnenen Materials kommt in Sekundärmarkten zum Einsatz, zum Beispiel als Verpackungsmaterial, Textilien oder Füllstoffe. (Quelle: PET-Recycling Schweiz, www.petrecycling.ch)

Abfallmythos 10

«Es braucht Glasflaschen im Abfallsack, weil das Glas die Schlacke der KVA verbessert.»

Falsch! Glas verbessert die Schlacke überhaupt nicht. Die Scherben gelangen unverändert in die Schlacke, welche deponiert wird. So beanspruchen sie unnötig viel Deponieraum, was teuer ist. Viel besser wäre es, wenn aus Glas wieder neue Glasflaschen entstehen könnten. Darum gehören Glasflaschen in die Recyclingstation und nicht in den Abfallsack. (Quelle: Departement für Wirtschaft, Soziales und Umwelt Basel-Stadt / Amt für Umwelt und Energie, www.aue.bs.ch.ch)

Nachfolgend räumen wir auch mit Mythen und Halbwahrheiten zur Kreislaufwirtschaft auf. Weiteres Wissen rund um die Kreislaufwirtschaft finden Sie auch auf unserer Website unter www.swissrecycle.ch/klw.

Kreislaufmythos 1

«Kreislaufwirtschaft ist Recycling in geschlossenen Kreisläufen.»

Stimmt nur zum Teil. Die Kreislaufschliessung mit Recycling ist wichtig, weil nur die hohe Qualität der Sekundär-Rohstoffe zu einem sinnvollen Einsatz und der entsprechenden Nachfrage führt. Dies hat auch mit regenerativen Ressourcen und Permanenten Materialien zu tun. Zudem geht die Kreislaufwirtschaft übers Recycling hinaus: Wiederverwenden, Weiterverwenden, Teilen, Reparieren sind hier nur einige Stichworte zur Schliessung von Kreisläufen.

Kreislaufmythos 2

«In der Schweiz passiert nichts zum Thema Kreislaufwirtschaft.»

Gerade aufgrund des hohen Wohlstands niveaus in der Schweiz, besteht ein überdurchschnittlicher Ressourcenverbrauch. Diesem kann die Kreislaufwirtschaft entgegenwirken. Seit geraumer Zeit sind viele Initiativen rund um Kreislaufwirtschaft entstanden. Im Rahmen der [Partnerschaft Swiss Recycle](#) arbeitet die Industrie zum Beispiel an der Optimierung der Rezyklierbarkeit. Verschiedene Guidelines zum Design-for-Recycling wurden ausgearbeitet und ein ganzheitliches Indikatoren-/Zielsystem 2030 vorangetrieben.

Gewisse Kreisläufe sind bereits heute (teilweise) geschlossen. Etwa mehr als die Hälfte der Siedlungsabfälle wird separat gesammelt und stofflich verwertet. Von den Rückbaumaterialien Beton, Kies, Sand, Asphalt und Mauerwerk wurden 2018 beispielsweise fast 70% wiederverwertet. (Quelle: BAFU).

Kreislaufmythos 3

«Plastik ist schlecht und sollte darum vermieden werden.»

Kunststoff bietet sowohl Vor- als auch Nachteile. So ist dieser beispielsweise leicht, verformbar, hitzebeständig und flexibel einsetzbar. Durch diese Materialeigenschaften lässt sich z.B. im Transport CO₂ sparen (optimierte Logistik), aber auch die Schutzfunktion einer Kunststoff-Verpackung ist entscheidend für die Haltbarkeit eines Lebensmittels (Verminderung Foodwaste). So macht die Ökobilanz einer Lebensmittelverpackung meistens auch weniger als fünf Prozent des gesamten Umwelt-Impacts des Produkts aus. Viel wichtiger ist das Produkt selbst. Insgesamt reduziert die Schutzfunktion einer Verpackung durch den Schutz des Inhalts mehr CO₂ als dass sie verbraucht.

Die Frage ist auch, wo die gebrauchten Verpackungen dann landen. Die Schweiz verfügt über ein gut funktionierendes Abfallmanagement und ein vergleichsweise geringes Littering. Die nicht recyclebaren Produkte und Verpackungen werden mehrheitlich thermisch verwertet. Dadurch wird verhindert, dass Kunststoff exportiert und im Ausland deponiert oder sogar in der Umwelt landet.

Langfristig sollten Kunststoffverpackungen oder -Produkte so designet werden, dass es möglich ist, sie zu rezyklieren (Design for Recycling) und wo immer möglich Rezyklat hoher Qualität einzusetzen. Heute werden bei Plastikverpackungen oftmals Additive oder Verbunde aus verschiedenen Kunststoffarten eingesetzt, die später nicht mehr getrennt und daher nicht sinnvoll recyclet werden können. Bei gegebener Rezyklierbarkeit kann auch ein Recyclingsystem aufgebaut werden und die Produkte mehrmals rezykliert werden (z.B. PET-Getränkeflaschen).

Weitere Infos zu Kunststoffverpackungen finden Sie auch auf der [Website des BAFU](#) und deren [Faktenblatt](#).

Kreislaufmythos 4

«Verpackungen sind überflüssig.»

Verpackungen sind für den Konsumenten überflüssig, sobald die Inhalte aufgebraucht sind. Davor haben sie allerdings zahlreiche Funktionen: Sie bieten Produkten Schutz, erleichtern die Handhabung, vermitteln Informationen und ermöglichen eine optimierte Logistik (Transport und Lagerung).

Für eine umfassende ökologische Bewertung von Verpackungen muss der gesamte Lebenszyklus (Materialkreislauf, Gebrauch und Verwertung) betrachtet werden. Insbesondere die Schutzfunktion in der Gebrauchsphase (z.B. reduzierte Lebensmittelabfälle, vermiedener Produktschaden) ist in vielen Fällen der wichtigste Aspekt in einer Ökobilanz. Zudem muss die Verpackung und das verpackte Produkt als Gesamtsystem verstanden und alle relevanten Umweltwirkungen müssen berücksichtigt werden (siehe [Ökobilanz](#)).

Ideal ist es, wenn Verpackungslösungen sowohl sehr guten Produktschutz als auch hohe Materialeffizienz und gute Rezyklierbarkeit miteinander verbinden. Oft bestehen hier aber Zielkonflikte, die es bereits bei der Konzeption zu beachten gibt.

Kreislaufmythos 5

«Papier-Verpackungen sind besser als Plastikverpackungen.»

Papier ist nicht grundsätzlich besser als Plastik. Es gilt die konkreten Anwendungen zu vergleichen. Plastik ist sehr leicht, braucht somit weniger Material. Papier ist biobasiert, somit nachwachsend, braucht aber Wasser und Energie bei der Herstellung.

Nicht nur der Material- und Energieaufwand der Produktion ist entscheidend, sondern auch die Materialzusammensetzung, Rezyklierbarkeit und das Verhalten der Konsumenten. Deshalb soll die Zirkularität einer Verpackung oder eines Produkts immer ganzheitlich betrachtet werden.

Bestimmte Papier- und Kartonverpackungen können nicht recycelt werden, z.B. wegen ihrer Beschichtung (Tiefkühlprodukte) oder weil sie nach Gebrauch verschmutzt sind (Take-Away-Schachteln, Pizzaschachteln). Mehr Informationen zu [Positiv- und Negativlisten](#) des Papierrecyclings beim Verein «Recycling Papier + Karton». [Hier finden Sie](#) Empfehlungen zur Zirkularität eines Produkts / einer Verpackung.

Kreislaufmythos 6

«Kreislaufwirtschaft lohnt sich (finanziell) nicht.»

Falsch. Die Kreislaufwirtschaft ist eine Chance und lohnt sich sowohl für Unternehmen, für die Konsument:innen als auch für die Volkswirtschaft insgesamt. Gerade für Unternehmen kann dies aber umfassende Anpassungen erfordern, weshalb die strategische Verankerung umso wichtiger ist ([siehe Workshop](#)).

Durch neue Geschäftsmodelle (siehe [Handlungsoptionen Unternehmen](#)), weniger Abhängigkeit von Lieferanten und globalen Wertschöpfungsketten, mehr Ressourcensicherheit, Kosten- und Emissionssenkungen, Innovationen sowie die Schaffung von Arbeitsplätzen und neuen Märkten birgt die Kreislaufwirtschaft nicht nur ökologisches, sondern auch grosses ökonomisches Potential.

Auch für die Konsument:innen lohnt sich die Kreislaufwirtschaft. So werden Produkte beispielsweise länger haltbar, reparierbar oder können wiederverwendet werden. Durch neue Geschäftsmodelle wie Mieten statt Kaufen liegt der Fokus auf dem Nutzen statt dem Besitzen.

Kreislaufmythos 7

«Kreislaufwirtschaft funktioniert in der Theorie, aber nicht in der Praxis.»

Im Gegenteil, die Kreislaufwirtschaft ist stark auf Praxis ausgerichtet. Während in der Theorie noch über die genaue Definition diskutiert wird, bestehen in der Praxis bereits seit Jahren zahlreiche, erfolgreiche Umsetzungsbeispiele: Von Secondhand-Shops, Brockenstuben, Sharing-Plattformen, Repair-Cafés bis hin zum altbekannten Recycling.

Kreislaufmythos 8

«Als Privatperson kann ich nichts zur Kreislaufwirtschaft beitragen.»

Jede und jeder kann zur Kreislaufwirtschaft beitragen, in dem Konsumentenscheide nachhaltig gefällt werden. Gegenstände und Geräte können beispielsweise repariert, geteilt und wiederverwendet werden. Aber auch bewusste Kaufentscheide, z.B. für Produkte oder Verpackungen aus recyceltem Material, tragen zur Kreislaufwirtschaft bei. Auch indem Produkte, die nicht mehr genutzt werden können, separat gesammelt und recycelt werden, trägt man zur Schliessung des Kreislaufs bei.

Ausserdem kann man das Thema auch aktiv im Unternehmen, bei Freund:innen und Familie einbringen und so zu mehr Bewusstsein und allenfalls innovativen, neuen Ideen und zirkuläreren Prozessen führen.

Weitere Ideen und Handlungsempfehlungen für Konsument:innen und Unternehmen finden Sie [hier](#).

Kreislaufmythos 9

«Zuerst müssen alle Materialien rezykliert werden, bevor wir mit der Kreislaufwirtschaft beginnen können.»

Das Recycling ist ein Bestandteil der Kreislaufwirtschaft und ein funktionierendes Recycling-System ist sicherlich eine Voraussetzung. Aber das bedeutet nicht, dass die Kreislaufwirtschaft erst dann beginnt, wenn alle Materialien zu 100% rezykliert werden können. Teilweise ist es auch gar nicht sinnvoll alle Materialien vollständig zu rezyklieren. Die stoffliche Verwertung ist nur dann zu bevorzugen, wenn sie sowohl ökologisch als auch ökonomisch sinnvoll ist.

Die Ideen der zirkulären Wirtschaft könnten auch an ganz anderen Stellen ansetzen, beispielsweise bei der Nutzung. Indem beispielsweise ein Produkt wiederverwendet oder repariert wird, kann dessen Lebenszyklus verlängert werden. Diese ganzheitlichen Überlegungen sind wichtig beim Weg zu einer [nachhaltigen Kreislaufwirtschaft](#).

Kreislaufmythos 10

«Kreislaufwirtschaft ist gleichbedeutend mit einer nachhaltigen Entwicklung der Wirtschaft.»

Obwohl die Kreislaufwirtschaft oftmals mit Nachhaltigkeit gleichgesetzt wird, ist sie dies nicht zwingend. Denn damit das Wirtschaftswachstum vom Ressourcenverbrauch entkoppelt wird und damit eine nachhaltigere Entwicklung angestrebt wird, geht es nicht einfach darum sämtliche Kreisläufe zu schliessen.

Es geht vielmehr darum, alle drei Dimensionen der Nachhaltigkeit (Ökologie, Gesellschaft und Wirtschaft), Rebound Effekte (wenn Ressourceneffizienz zu mehr Konsum und damit verbundenen negativen Umwelteinflüssen führt) und Zielkonflikte (zwischen den Nachhaltigkeitsdimensionen, zwischen Kosten, Qualität und Convenience etc.) zu berücksichtigen.

Auch Aspekte der Vermeidung, also das Produkt gar nicht erst produzieren oder den Abfall nicht anfallen zu lassen, sind entscheidend.

Weitere Informationen zur [nachhaltigen Kreislaufwirtschaft](#).